

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 40 (1998)
Heft: 218

Artikel: Der Glasgow Ranger : My Name is Joe von Ken Loach
Autor: Jansen, Peter W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Glasgow Ranger

MY NAME IS JOE von Ken Loach



Joe, der wie alle seine Freunde arbeitslos ist, trainiert die schlechteste Fussballmannschaft von Glasgow, das «Dreamteam».

Die Frau hat ihm in ihrer Küche eine Pizza aufgebacken und ein Glas Rotwein eingesehen. Er hat die Pizza mit Appetit gegessen, aber nichts getrunken. Sie macht ihn darauf aufmerksam und fordert ihn zum Trinken auf. Da sagt er, und sein Gesicht ist offen, heiter, entschlossen: «I don't drink; I'm an alcoholic.» Hat man je einen Raucher gehört, der gesagt hätte: ich rauche nicht, ich bin ein Raucher?

Er heisst Joe Kavanagh und ist bei den Anonymen Alkoholikern, was ein komisches Wort wird, wenn man Joe kennt. Anonymität ist das letzte, was er haben will und praktiziert. In der Selbsthilfegruppe erzählt er, wie er Shanks kennengelernt hat, und Shanks

sitzt dabei, einer, der abwechselnd im Knast und im Tran war. Jetzt ist Shanks trocken, und gelegentlich, wenn er mit Joe spricht, sieht man ihn in der Uniform eines Wachmanns, «Security» steht auf seinen Achselklappen. Irgendwann sagt Shanks zu Joe: führe sie aus, geh mit ihr ins Kino, geh mit ihr zur Bowlingbahn. Da hat Shanks schon vor uns und ohne dass Joe viel erzählt hätte, begriffen, dass es Joe erwischt hat. Schade, dass Shanks in dem Film keine grössere Rolle erwischt hat.

Aber die ist unter den Freunden von Joe einem anderen vorbehalten. Der heisst Liam, und er trägt ein Trikot mit dem Namen Netzer. Joe nämlich, der wie alle seine Freunde arbeitslos ist

und von der Sozialhilfe lebt, Joe trainiert die schlechteste Fussballmannschaft von Glasgow, das «Dreamteam». Sie sind auf Niederlagen programmiert, weil sie allesamt Verlierer sind, aber sie fühlen sich toll in den Trikots der Nationalmannschaft von West Germany. Bis sie irgendwann eine Lagerhalle und einen Transporter überfallen und sie nicht mehr in Weiss-Schwarz, sondern Gelb-Blau auflaufen und der dicke Beckenbauer jetzt das Trikot von Pele trägt.

Bei Liam, der gerade versucht, von der Nadel wegzukommen, und Sabine, die noch an der Nadel hängt, lernen sie sich kennen, Joe Kavanagh und Sarah Downie, die Frau, die ihm die Pizza

Ken Loach hat gelernt: so authentisch, wirklichkeitsnah, realistisch seine sozialkritischen Geschichten sein mögen, sie brauchen die Schmierseife, um ausser zum Kopf auch zu Herzen zu gehen.

backen wird. Sarah nämlich ist Sozialarbeiterin und kümmert sich um Liam und vor allem Sabine, die auf der Sozialstation ausgeflippt ist, damit die beiden sich um ihren kleinen Sohn Scott kümmern können. Was fast immer nur Liam tut. Sabine ist Totaljunkie und schafft an, für sich selbst und McGowan, den Chef einer Bande von Dealern, die Liam vom Fussballplatz herunterholen und verprügeln, weil Liam McGowan Geld schuldet und Sabine den Stoff, den sie dealen soll, für sich selbst verbraucht. Das kann nicht gut enden.

Irgendwann nämlich hängt auch Joe mit drin, weil er Liam und Sabine helfen will und deshalb für McGowan einen Job übernimmt. Als Sarah dahinterkommt, will sie Joe nicht mehr sehen: dafür hat sie zuviele Kinder von Junkies gesehen, Kinder, die krank und drogensüchtig und "positiv" oder tot geboren werden. Wahrscheinlich hat sie Joe nie erzählt, dass sie von ihm schwanger ist. Sie lässt ihn nicht mal mehr zu Wort kommen, sie hört ihm nicht mehr zu. Da geht er zu McGowan und kündigt seinen Job, und als der die Kündigung nicht annimmt, er könnte nämlich in der Scene sein Gesicht verlieren, verprügelt Joe mit einem Baseballschläger die ganze Bande, zertrümmert McGowans Bar und Luxus-schlitten – und betrinkt sich hemmungslos. Wirkungstrinken nennt man das, was er da treibt.

So nimmt er kaum wahr, dass Liam zu ihm kommt, McGowans Bande auf den Fersen. Dass Liam keinen Aus-

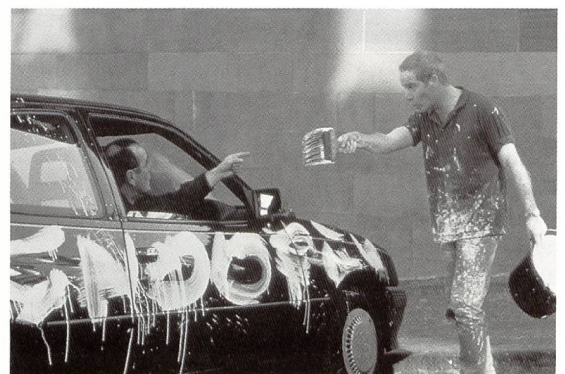
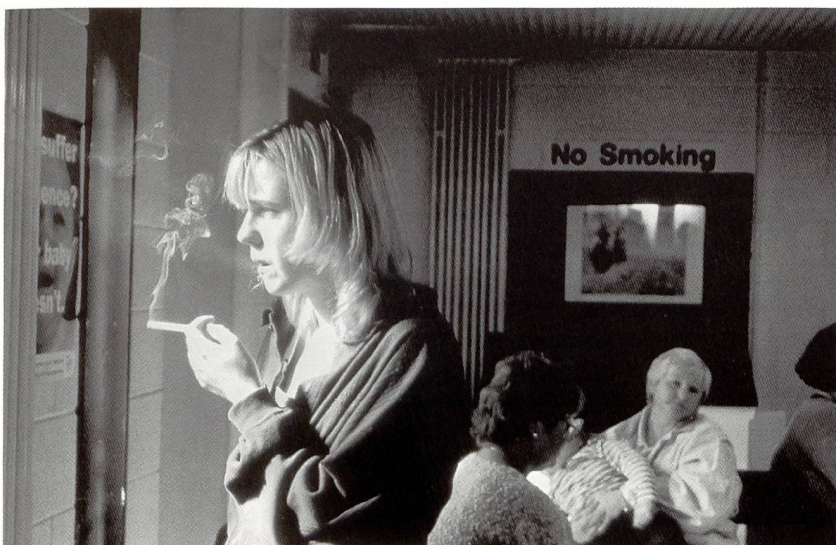
weg mehr weiss, wie er Sabine und Scott, die er liebt, retten könnte. Dass jetzt er, Joe, nicht mehr zuhören kann, sondern wie eine gesprungene Schallplatte Liam immerzu nur fragt, was der zum Teufel mit dem Geld getan habe, das er, Joe, ihm gegeben hat, damit er, Liam, mit seiner Familie hätte abhauen sollen aus Glasgow. Er ist eingeschlafen, als Liam in der Wohnung einen Strick findet. Das letzte Bild ist das von der Beerdigung, zu der alle Freunde gekommen sind. Joe und Sarah stehen weit auseinander. Als alle den Friedhof verlassen, scheint Sarah auf Joe gewartet zu haben.

Joe, das ist Peter Mullan, um die Vierzig, mit kurzem, teilweise ergrautem Haar und Tonsur, aber mit frischen, lebhaften Farben im Gesicht, mit hellen, wachen Augen. Er geht schnell, oder er läuft. Manchmal, weil er es eilig hat, aber hauptsächlich, weil er sich so und nicht anders bewegt. Auch Sarah Downie (Louise Goodall) bewegt sich schnell, ohne auch nur einmal fahrig zu wirken. Sie ist verzweifelt und unglücklich, neigt zu heftigen Reaktionen, trägt ihr halblanges blondes Haar immer ungekämmt und wirkt zwar gewaschen, aber ungepflegt. Sie riecht nach Kernseife, nicht nach Parfüm und ist eher uninteressiert gekleidet, und schön ist sie auf keinen Fall. Doch wenn ihr etwas gelingt, die Liebe oder die Pizza, strahlt sie Ruhe aus, und Glück.

So gelingt es ihr auch, Joe zum Reden zu bringen, indem sie ihn, das ist ihre Art, geradeheraus fragt, warum er aufgehört habe mit dem Alkohol. Da

erzählt Joe von seiner schlimmen Vergangenheit, und wie er im Suff seine ebenfalls alkoholsüchtige Freundin fast erschlagen habe. Sie sitzen in seiner Wohnung, nachts, weil zu Sarahs Wohnung, vor der er sich – korrekt, zurückhaltend, denn ein Draufgänger ist er nicht, und ausserdem hat er auch ein bisschen Angst – von ihr nach dem Bowlingabend verabschieden wollte, die Tür zugefallen war und Sarah keinen Schlüssel bei sich hatte. Sie hat verstanden, warum er sie nicht berührt. Deshalb kommt sie nachts, er raucht noch, und er raucht viel, zu ihm.

Es ist eine der schönsten Szenen des Films – der leider die Geschichte, die Joe Sarah erzählt, mit Bildern glaubt belegen zu müssen. Die Rückblende ist so unnötig wie ein Kropf, aber sie trägt, inszeniert und geschnitten fast wie für einem Actionthriller, zur Melodramatisierung bei. Denn das hat Ken Loach gelernt: so authentisch, wirklichkeitsnah, realistisch, ja fast dokumentarisch seine sozialkritischen Geschichten sein mögen, sie brauchen die Schmierseife der *soap opera*, um ausser zum Kopf auch zu Herzen zu gehen. Das ist schon so seit RIFF RAFF (1990), RAINING STONES (1992/93), LADYBIRD, LADYBIRD (1993), dem Beginn der zweiten grossen, kreativen und innovativen Schaffensphase des Ken Loach, bewährte Praxis bei ihm, mehr als zwanzig Jahre nach seinem aufsehenerregenden Anfang mit POOR COW (1967), KES (1969) und FAMILY LIFE (1971).



Damals hatte es sich auf die Inszenierung des Melodramatischen verzichten lassen in Geschichten, die das Melodram in sich trugen, und in einer Zeit, in der das allgemeine Bewusstsein anders als in den neunziger Jahren bereit war, den schieren Realismus des sozialen Alltags (und seiner Missstände) als das Drama schlechthin zu rezipieren. Der Niedergang des britischen Kinos in den siebziger Jahren und die nahezu sensationelle Wiederbelebung mit der zweiten Welle sozusagen des New British Cinema seit 1982, LOCAL HERO (Bill Forsyth), THE DRAUGHTMAN'S CONTRACT (Peter Greenaway) und ANGEL (Neil Jordan), sind unübersehbare Zeichen der Veränderung.

Was da Anfang und Mitte der achtziger Jahre mit der nicht hoch genug einzuschätzenden Bedeutung des neuen Fernsehsenders Channel Four und seiner Verpflichtungen zugunsten des Kinos zusammengekommen war an Realismus und Traum, Dokumentarismus und Phantasie bis hin zu den wundersamen Filmen von Peter Chelsom (HEAR MY SONG) und Stephen Frears (MY

BEAUTIFUL LAUNDRETTE), war auch Vorläufer wie Ken Loach und Ken Russell geschuldet, Dioskuren fast in diametralen Positionen, Begründern gleichsam neuer Dynastien mit Mike Leigh auf der einen Seite und Derek Jarman (CARAVAGGIO, THE LAST OF ENGLAND, EDWARD II) auf der anderen. Zu Mike Leigh (HIGH HOPES, NAKED) verhält sich Ken Loach wie ein Vorläufer und Nachfolger zugleich, und spätestens seit Leighs Erfolgen scheinen sie verstummt, die Stimmen der Konservativen, die Ken Loach einst «Proletarier-Exotik» nachsagten und dass er Kino mit Sozialarbeit verwechsle.

In MY NAME IS JOE bringt er beides zu einer glücklichen Symbiose zusammen, sein unerbittliches Engagement und seine immense Professionalität, zu einem Kino, dessen soziales Gewissen sich nicht nur an seinen Themen bewährt, sondern auch mit seiner Sprache zu bewahrheiten hat.

Peter W. Jansen

Die wichtigsten Daten zu MY NAME IS JOE: Regie: Ken Loach; Buch: Paul Laverty; Kamera: Barry Ackroyd; Schnitt: Jonathan Morris; Ausstattung: Martin Johnson; Kostüme: Rhona Russell; Musik: George Fenton. Darsteller (Rolle): Peter Mullan (Joe), Louise Goodall (Sarah), Gary Lewis (Shanks), Lorraine McIntosh (Maggie), David McKay (Liam), AnneMarie Kennedy (Sabine), Scott Hannah (Scott), David Peacock (Hooligan), Gordon McMurray (Scrag), James McHendry (Perfume), Paul Clark (Zulu), Stephen McCole (Mojo), Simon Macallum (Robbo), Paul Gillan (Davy), Stephen Docherty (Doc), Paul Doonan (Tattie), Cary Carbin (Sepp Maier), David Hayman (McGowan), Martin McCardie (Alf), James McNeish (Shuggy), Kevin Kelly (Jake), Brian Timoney (Scooter), David Hough (Schiedsrichter), Sandy West (DSS Investigator), John Comerford (DSS Supervisor), Carol Pyper Rafferty (Rhona), Elaine M. Ellis (Rezeptionistin), Andy Townsley (Ehemann), Ann Marie Lafferty (Ehefrau), Bill Murdoch (Briefträger), Kate Black (Kioskfrau), Rab Affleck (Lastwagenfahrer). Produktion: Parallax Pictures, Road Movies, in Zusammenarbeit mit Channel Four Films, Degeto Film, La Sept Cinéma, WDR/Arte, BIM Distribuzione, Diaphana Distribution, Tornasol/Alta Films; Produzentin: Rebecca O'Brien; ausführender Produzent: Ulrich Felsberg. Grossbritannien 1998. Format: 1:1.85; Dolby SRD; Farbe; Dauer: 105 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

